Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **58=78 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 1 Basel, 6. Januar **1912**

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die militärische Ausbildung außer Dienst. — Die Schießausbildung als Erziehungsmittel. — Ausland: Deutschland: Neue Soldatenhandschuhe. — Oesterreich-Ungarn: Vorsorge für den Unteroffiziersnachwuchs bei den Honved. Freiwilliges Fliegerkorps. — Japan: Japanische Ansichten über Maschinengewehrverwendung. — Verschiedenes: Frankreich: Zusammensetzung der Kavallerie-Divisionen.

Die militärische Ausbildung außer Dienst.

Die Buren-Republiken in Südafrika sind bekanntlich dadurch unterlegen, daß sie kein Wehrwesen besaßen, das den Anforderungen der Kriege unserer Zeit entsprach. Sie lebten in der Illusion, die vortrefflichen Eigenschaften ihrer Bürger, die allesamt vom Jüngling bis zum Greis zu jeder Stunde bereit waren, für die Freiheit ihres Vaterlandes zu kämpfen, machten militärische Organisation, Ausbildung und Erziehung unnötig. Weil die Buren glaubten, sie dürften sich auf den Krieg so vorbereiten, *wie ihnen zusagte,* und es sei für ein Volk von ihrer ruhmreichen Vergangenheit und von ihrer Eigenart all der Zwang und all die Plagerei, durch die die minderwertigen Völker Europas kriegstüchtig gemacht werden, nicht notwendig, mußten die Buren im Kriege unterliegen. Schließlicher Untergang war die unabwendbare Folge solcher Denkweise, mochten auch die Fehler der Engländer zu Anfang noch so große sein.

Die Denkweise der Buren, die dieses überaus kriegstüchtige Volk, das den Krieg vorausgesehen und sich *in seiner Art* schon lange auf ihn gerüstet hatte, kriegsuntüchtig machte, war aber auch die Ursache, daß die innerpolitischen Zustände nicht geändert werden konnten, die England die Berechtigung zum Vernichtungskrieg der Republiken gaben.

An diese Tatsachen können die Führer unseres Volkes gar nicht häufig genug erinnert werden. Denn wenn wir auch unser Wehrwesen so, wie der Krieg von heute erfordert, gestalten wollen, so wird doch die Ausführung beständig durch ein dem der Buren sehr verwandtes Denken durchkreuzt. Es kommt nur zu häufig vor, daß die Ausführung zu einem Kompromiß wird zwischen dem, was wir ehrlich erreichen wollen und dem, was uns zusagt, und daß dort, wo ein Kompromiß nicht möglich ist, das, was wir erreichen wollen, zurücktreten muß, gegenüber dem, was uns zusagt.

Wenn wir die Entwicklung unseres Wehrwesens seit 1870 oder eigentlich schon seit dem Sonderbundskrieg betrachten, so kennzeichnet sich diese durch den beständigen Kampf zwischen diesen zwei Auffassungen.[1])

Wer die Entwicklung seit 1870 miterlebt hat, der darf mit ruhiger Sicherheit sagen, daß die Fortschritte zur Kriegstüchtigkeit sehr große sind, der weiß aber auch, daß diese Fortschritte nur dem zu verdanken sind, daß in dem beständigen Kampf zwischen den beiden sich entgegenstehenden Auffassungen diejenige, die das Wehrwesen nach den Anforderungen des Krieges gestalten will, immer mehr die andere zurückdrängt, die wohl das gleiche will, aber mit der Reservatio, soweit es uns zusagt.

So groß nun auch die erreichten Fortschritte sind und so sehr man auch berechtigt ist, sich darüber zu freuen, daß man jetzt stetig auf dem Wege zum richtigen Ziele ist und hoffen darf, dasselbe erreichen zu können, so darf man sich doch keiner Selbsttäuschung hingeben, die falsche Auffassung ist noch immer vorhanden. Nicht bloß ist sie beständig bereit, sich wieder wie in längst vergangener Zeit auf den Herrscherthron zu schwingen, sondern sie verhindert auch nach wie vor an vielen wichtigen Stellen den Fortschritt, und vieles könnte jetzt schon viel besser und viel weiter gebracht sein, wenn nicht allgemein und unbewußt das Denken und Handeln von den Resten der falschen Auffassung längst vergangener Zeiten und Zustände beeinflußt wäre.

Es sei heute ein Gebiet der militärischen Ausbildung betrachtet, dessen Vernachlässigung diese Behauptung beweist.

Den bezüglichen Darlegungen seien drei Sätze vorausgestellt, deren Wahrheit unanfechtbar ist.

---

[1]) Es ist nicht der Kampf zwischen dem, was der Krieg erfordert, und dem, was unser Volk dafür leisten *kann,* sondern der Kampf zwischen dem, was der Krieg erfordert, und dem, was unserem Volk zu leisten *zusagt.* Ganz gleich wie in den vom Erdboden verschwundenen Burenrepubliken ist ohne große Schwierigkeiten alles das zu bekommen, was durch Geld beschafft werden kann, während dagegen die für die persönliche Kriegstüchtigkeit des einzelnen Wehrmannes und damit des ganzen Wehrwesens unerläßlich notwendigen Anforderungen weniger zusagen.